

finster und fraus“, „Ahnungsgrauend, todesmutig“, „Vater, ich rufe dich!“, „Herz, laß dich nicht zerspalten“, „Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?“, „Das Volk steht auf, der Sturm bricht los!“, „Schlacht, du brichst an!“, „Du Schwert an meiner Linken“. Diese Lieder muß man nicht lesen, sondern singen und am besten in Gemeinschaft mit Gleichgesinnten singen, wenn man die Stimmung nachfühlen will, die im Frühling und Sommer 1813 in Landsturm und Landwehr geherrscht hat, ehe der Leipziger Sieg erfochten ward. Denn von ihm hat Körner nur im andern Leben gehört.

Anders klingt das Lied des Max von Schenkendorf. Er ist der ritterlichste unter den Sängern, er stammt aus dem fernen Preußenlande, in dem einst die deutschen Ritter das Kreuz Christi aufgepflanzt haben, in dem zu Anfang dieses Jahres 1813 die alten Rittergeschlechter sich an die Spitze des Volkes stellten, um Landsturm und Landwehr aufzurufen gegen den Feind. Er hat sich tief in die Zeiten versenkt, da unter dem deutschen Kaiser die deutschen Ritter für deutsche Ehre gestritten haben, und nach einer solchen Zeit sehnt er sich. Keiner hat soviel wie er vom Kaiser und vom Reich gesungen. Aber nicht, als ob er wie ein übermütiger Ritter über die andern Stände sich erhöbe. Er preist Gelehrte, Bürger und Bauern, daß sie alle sich geeinigt haben, um das Vaterland zu befreien. Ja, er singt: „O Bauernstand, o Bauernstand, du liebster mir von allen.“ Nichts Übermütiges ist in ihm, sondern eine innige, tiefe, zarte Frömmigkeit, denn er hat von allen, die mit ihm gesungen haben, am innigsten den Heiland ins Herz geschlossen, und darum beugt er sich auch gerne in Demut mit seinem ganzen Volke um der Sünden willen, die es getan. „Wir haben alle schwer gesündigt“, hebt eines seiner besten Lieder an. Durch alle geht ein Ton, in dem das Evangelium und das deutsche Volkstum, die Liebe zum Heiland und die Sehnsucht nach Kaiser und Reich, die Freude des freien Gotteskinds und der Eifer um die Freiheit von den Franzosenletten eins geworden ist. Er ist der mildeste, kindlich frömmste unter den Sängern. Wieviel fromme Lieder hat er während der Jahre 1813 und 1814 als Gebete zum Himmel gesandt, und als die Freiheit aufgegangen war, wie hat er Gott dafür gepriesen! „Die Feuer sind entglommen“, „Wie lieblich klang das Heergebot“, „In dem wilden Kriegestanze“, „Erhebt euch von der Erde“, „Herr Gott, dich loben wir“, „Freiheit, die ich meine“, „Wie mir deine Freuden winken“, „Wenn